

Dem dritten Roman von Dörte Hansen mit dem Titel 'Zur See' merkt man ähnlich wie auch ihrem zweiten Roman 'Mittagsstunde' an, dass es hier wohl auch seitens des Verlages u.a. darum geht, ein Positiv-Image, einen Hype zu nutzen und erneut ein ähnliches Nachfolgebuch auf den Markt zu bringen, dass sich gleich gut wie die Vorgänger verkauft lässt.

In vielem folgt auch und gerade dieses Buch den Mustern der beiden vorausgegangenen Romane: Die Provinz, das Ländlich-Dörfliche, diesmal auf einer Nordseeinsel, stellt erneut den Handlungsraum dar. Wieder geht es darum, wie sich typisch soziologische Gegebenheiten dem nicht aufhaltbaren Wandel der Zeit unterworfen sind. In diesem Text, wie sich das Leben auf einer Insel durch den aufkommenden und sich ausweitenden Tourismus stark verändert, ja, zum Teil seine Identität verliert.

Im Mittelpunkt steht dabei die seit Generationen auf der Insel lebende Familie Sander, von denen die einen mit Anpassung reagieren, wie zum Beispiel Mutter Hanne Sander, die ihr Haus für die Unterkunft und Bewirtung von Badegästen umstrukturiert, und die anderen, z.B. Vater Jens Sander und Tochter Eske, die sich mehr oder weniger zu inneren und zum Teil auch äußeren Widerstand aufgerufen fühlen: Vater Jens Sander verlässt die Familie und lebt zwischenzeitlich als Vogelschutzwart und Einsiedler; Tochter Eske begnet den Touristen mit Ablehnung und Provokation.

Im Gegensatz zu den ersten zwei Romanen gibt es in diesem dritten aber kaum eine Langzeit-Entwicklung; der Text besteht hauptsächlich aus situativen Momentaufnahmen. Durch Erzählerbericht werden wiederholt Gegebenheiten und Ereignisse der unmittelbaren, hauptsächlich aber der ferneren Vergangenheit eingeblendet. Zum Beispiel, wie auf dem Cover dargestellt, Ereignisse aus der lang zurückliegenden Zeit, als Männer von dieser Insel auf Walfangfahrt gegangen sind, wie überhaupt die Seefahrt dem Inseldasein alle Jahre einen Stempel aufgedrückt hat. Vater und Sohn der Familie Sander waren Kapitäne. Aber das ist, wie erwähnt, Vergangenheit, so dass der Titel des Buches ein wenig deplatziert erscheint. Wale werden auf hoher See schon lange nicht mehr harpuniert, sondern es kann passieren -- wie im Text beschrieben --, dass sie, wenn sie falsch navigieren, womöglich am Strand einer Nordseeinsel verenden und dann entsorgt werden müssen.

Mehrfach werden Ereignisse integriert, die weniger von den Personen erlebt oder sich als deren Gedanken zeigen, sondern von außen herangetragen werden und zum Teil wie Google-Wissen erscheinen. Überhaupt werden gewisse Dinge ein wenig überzeichnet (z.B. die Kunstaussstellung von Sohn Hendrik, die fast wie die Vernissage eines Weltberühmten Künstlers beschrieben wird). Eine weitere Parallele zu den zwei ersten Romanen von Dörte Hansen liegt darin, dass auch die meisten Personen in diesem Text keine Normalos, sondern Sonderlinge sind. Personen und Vorgänge, die die heile Welt widerspiegeln, gibt es kaum. Alles ist ein wenig schräg.

Auffälligerweise gibt es in diesem Roman im Gegensatz zu den beiden anderen keinerlei Dialektismen bzw. plattdeutschen oder friesischen Ausdrücke, obwohl das Regionale ansonsten durchaus betont wird.

Dass auch dieser Roman bei der Leserschaft auf große Akzeptanz stößt, liegt primär sicherlich an der spezifischen und zum Teil ganz eigenen Sprachgebung. (s. hierzu die Rezensionen der anderen Hansen-Romane!)